

Komik und Hörer- bzw. Leserlenkung: ein Versuch mit den ‚Adelphen‘ des Terenz

1. Wer (z. B. an der Schule) TERENZ-Lektüre anbietet, muss mit der Frage rechnen, was in diesen Komödien ‚komisch‘¹ ist, was einen Zuschauer oder Leser zum Lachen² reizt bzw. reizen soll. In der gängigen Literatur findet sich dazu kaum eine detaillierte Antwort; darum soll im Folgenden anhand der ‚Adelphen‘ eine Beschreibung versucht werden. Der Leser findet dabei oft Wörter wie ‚vielleicht‘ oder ‚wohl‘, ein Hinweis, dass bei der Beurteilung von Komik und deren Wirkweise eine gewisse Unsicherheit und Subjektivität unvermeidbar³ ist. So wissen wir nicht mit letzter Sicherheit, wie die Komödien aufgeführt wurden: Man denke an Fragen des Maskengebrauchs, der musikalischen Begleitung, oder an die Frage, wie Schauspieler den Text ausspielten.⁴ DONATS Notizen zu Komik und Lachen (meist ohne nähere Angaben) sind kritisch zu lesen; auch für ihn lag die Uraufführung der Komödien weit zurück. Moderne Kenner wiederum neigen zu eher pauschaler Betrachtung des Gegenstandes ‚Komik‘.⁵ Allerdings können die zitierten Wörter der Unsicherheit einen heutigen Leser⁶ ermutigen, seine eigene Empfindung mit einzubringen. So werden in der folgenden Beschreibung komischer Textabschnitte⁷ auch Wörter verwendet wie „überraschen(d)“, „zufrieden“, die zur Klärung helfen können, doch von subjektivem Einfluss kaum zu trennen sind.⁸

2. [zu Szene I 1, 26 ff.] Der wohlhabende Athener Micio ist besorgt: Sein Adoptivsohn Aeschinus ist von einem nächtlichen Gelage nicht zurück. Seine Sorge nennt er schlimmer als die einer misstrauischen Ehefrau (28-34: ... *evenire ea satius est, quae in te uxor dicit et quae in animo cogitat irata, quam illa, quae parentes propitii*. ...). Das zielt wohl nur auf ein erstes, zustimmendes Lachen männlicher Zuschauer; denn an sich ist der Vergleich, in dem es um Eifersucht geht, eher unpassend. Später sagt zudem derselbe Micio, er habe nie geheiratet (43f.: ... *quod fortunatum isti⁹ putant, uxorem, numquam habui*.). Das Missverhältnis zwischen beiden Äußerungen bemerkt der

Leser leichter, der dabei Genugtuung¹⁰ empfinden und schmunzeln mag. Micio selber bleibt bei den Worten ernst. Das angedeutete Motiv ‚Micio und die Ehe‘ ist danach, in der Beschreibung seines liberalen Erziehungsstils, scheinbar vergessen.¹¹

(I 2f.) Der eigentliche Vater Demea kommt erregt¹² vom Land, wo er kärglich lebt. Er hat gehört, Aeschinus habe ein Mädchen geraubt: für ihn die Folge zu liberaler Erziehung durch Micio. Als er nach dem Streitgespräch wieder fort ist, äußert auch Micio Sorge; er will Aeschinus auf dem Markt befragen. (I 2f.)

[zu II 1-4] Aeschinus¹³ erscheint und verteidigt die geraubte Hetäre Bacchis mit Parmenos Hilfe gegen den Zuhälter Sannio, der die *populares* um Hilfe bittet (155 f.). Der Zuschauer fühlt sich erheitert einbezogen.¹⁴

An Sannios Worten kurz danach (161: *leno ego sum*. ...) überrascht bei einem Beruf, dessen *perfidia* sprichwörtlich ist, die Fortsetzung (*At ita, ut usquam fuit fide quisquam optuma!*) und wirkt wohl komisch. 188f. folgt dann eine kurze komische (?) Selbstherabsetzung, bei der einem Sannio aber fast leid tut. Dem entspricht später ein kleiner Text, in dem Aeschinus (der kurzzeitig im Haus war) zurückkehrt und nach dem *sacrilegus* fragt (265): Sannio bezieht das Schimpfwort in der Hoffnung auf Geld sogleich auf sich (*Me quaerit*), Aeschinus wendet sich freilich Ctesipho zu (er kommt erst in 276f. gegenüber Syrus auf Sannio zurück, sagt, dass er ihn auszahlen wird). Weniger punktuell und handfester ist der Anlass zum Lachen in II 1 (168-175): Sannio wird von Aeschinus' Sklaven Parmeno geschlagen – an sich nichts, über das man (zumindest außerhalb einer Komödie) lachen müsste. Komisch wird der Vorgang aber durch die Inszenierung: Spätestens seit 159 deuten sich erneute Prügel an, wenn auch von Aeschinus zunächst negiert: ... *non committet* ..., *iterum ut vapulet* (159); wenig später (168-171) wird Parmeno für die Aktion bereitgestellt (... *propter hunc adsiste! bis ... pugnis ... in mala haereat*.). Danach kann der Zuschauer Sannios empörten Protest gegen Aeschinus (*Istuc volo ... ipsum experiri*. 172a) wörtlich nehmen und geradezu als Auslöser der Aktion verstehen. Auch

Parmeno (miss)versteht die Worte wohl so und fühlt sich durch die Zurufe des Herrn (*Em serva!* und *Geminabit*¹⁵, *nisi caves*. 172f.) aufgefordert, zweimal kurz zuzuschlagen. Aeschinus' wohl von schadenfrohem Lachen¹⁶ begleiteter Kommentar (*Non innueram; verum in istam partem potius peccato tamen*. 174), mit Alliteration das (ironische¹⁷) *peccato* betonend und lautmalend Schläge nachzeichnend, rundet die komische Sequenz ab. Sannios spätere Klage über *plus quingentos colaphos* (200), *ego vapulando, ill' verberando, usque ambo defessi sumus* (213) oder *omnis dentes labefecit mihi, ... colaphis tuber est totum caput* (243f.)** empfindet der Zuschauer als komisch übertrieben. All dies kann seinen bisher durch Demeas Worte (88-97) bestimmten, negativen Eindruck von Aeschinus zwar aufhellen (dieser erscheint nun als junger Herr, der energisch¹⁸ ein Mädchen beschützt), lässt ihn aber bez. des Hauptvorwurfs (bis 252ff.) auf einer falschen Spur.

Bacchis geht in Micios Haus. Aeschinus, später der Sklave Syrus, verhandeln mit Sannio über den Kaufpreis; man einigt sich auf die Erstattung des Einkaufspreises.

Ctesipho, Demeas anderer Sohn, von diesem streng erzogen, kommt „froh über die Freundin“; er dankt Aeschinus überschwänglich und wird zu Bacchis ins Haus geschickt. Gegen Ende II 4 zieht der erst so laute Sannio, fast zufrieden und fast stumm, mit Aeschinus und Syrus zur Geldübergabe ab.¹⁹

(III 1) Die Nachbarin Sostrata betritt mit ihrer Sklavin Canthara in heller Aufregung die Bühne; ihre Tochter Pamphila liegt in den Wehen; der Vater des erwarteten Kindes ist offenbar Aeschinus.

[zu III 2] Geta, als *servus currens* eine von Terenz kritisch gesehene²⁰ Komödienfigur, stürmt heran; erregt von dem, was er bei Sannio meint gesehen zu haben, übersieht er die Frauen. Seine Klage mündet in irrwitzige Rachedgedanken (310–319);²¹ dabei wird der irreale Charakter, den am Schluss fünf Verben mit gleichem Ausgang *-erem*, asyndetisch gesetzt, geradezu einhämmern, immer deutlicher. Das Publikum, seit II 3 gut informiert, bemerkt den Kontrast zwischen Wirklichkeit und Getas falschem Eindruck sowie das paradoxe Verhältnis von Wut und (vermeintlichem) Grund dafür und kann so (nach anfänglicher Betroffenheit) zumindest bei diesem Wortspiel beifällig lachen über die

komisch verzerrte ‚Lösung‘ des Problems durch den (offenkundig treuen) Sklaven.

Auf die Fragen der besorgten Frauen antwortet Geta stockend (324-329). Ist der Grund dafür der, dass er, vom Laufen atemlos, zu einem zusammenhängenden Satz unfähig war?²² Derselbe Geta hat zuvor (!) seine Wutrede ohne Stocken gehalten. Was spricht eigentlich gegen die Annahme, dass die Frauen, die sein Selbstgespräch kaum verstanden haben, aufgrund des gegen Ende zunehmend erregten Tons das Schlimmste befürchten, nun alles auf einmal wissen wollen, dem Geta keine Zeit für einen ganzen Satz lassen und so das Gegenteil von dem erreichen, was sie wollen? Die Zuschauer haben Getas Monolog gehört, wissen, dass dieser auf einer falschen Annahme beruht, und können die „inszenierte Komik“²³ des sprachlichen Spiels trotz des Ernstes der Szene belächeln.

Liebt Aeschinus eine andere? Sostrata sendet Geta zu Hegio um Rechtshilfe, Canthara zur Hebamme.

[zu III 3] Demea sucht Ctesipho; entsetzt hat er gehört, dass der „beim Raub dabei war“²⁴ (355f.). Syrus bringt Zutaten für ein Mahl vom Markt; er erinnert sich in einem Selbstgespräch, dass dort Aeschinus dem Micio von Bacchis erzählt habe und der sich dankbar gezeigt habe. Demea kommentiert (beiseite) zornig.

Als Syrus den Demea bemerkt (373), macht er sich einen Spaß daraus, dessen erregte Vorwürfe gegen Micio ins Leere laufen zu lassen: Er stimmt ihm ironisch zu (375f., 379f.) und richtet daneben ungerührt Befehle an seine Küchensklaven (376b-379, 380 f.) – ein überraschender, komisch wirkender Kontrast. Als dann Demea noch Ctesiphos traurige Zukunft vorhersagt (*Videre videor iam diem illum, quom hinc egens profugiet aliquo militatum.*), bestätigt ihm Syrus ironisch auch diese Weitsicht²⁵ (384-388). Das Lachen des wohl informierten Publikums verbindet sich wohl mit leisem Bedauern für Demea.

Um diesen von Micios Haus fernzuhalten, rühmt Syrus weiter Demeas *sapientia* und provoziert ihn zu der (angesichts der Realität) lachhaften Hoffnung ... *non sex totis mensibus prius olfecissem, quam ille (= Ctesipho) quicquam coeperet?* (396f.) und dem irrigen Wunsch *Sic* (er meint: ‚so gut‘) *siet modo, ut nunc est, quaeso* (398b f.), den er spöttisch kommentiert (*Ut quisque suom volt esse, itast.* 399). Das ‚wissende‘ Publikum kann

darüber wohl etwas gefühllos lachen;²⁶ doch Bedauern mag auch hier mitschwingen.

Als nach Syrus' faustdicken Lügen bez. Ctesiphos Aufenthalt und seiner harschen Kritik an Aeschinus (401-410) Demea gerührt vom tollen Sohn schwärmt,²⁷ fordert der Sklave mit scheinbar bewundernden Rufen *Hui!* (411) und *Phy!* (412) das Publikum geradezu auf, über Demea zu lachen, muss freilich selber (wie auch im Folgenden) ernst bleiben, um sein Ziel (vgl. *Abigam hunc rus.* 401) nicht zu gefährden. Doch ist sein Spott noch nicht zu Ende:

Seinen ironischen Satz *Domi habuit, unde disceret* (413) versteht Demea gerne als Aufforderung, seine erzieherischen Ratschläge aufzuzählen (bis 419). Syrus kommentiert diese verlogenen begeistert mit *Recte sane* usw. (417-419). Als Demea die Ironie noch immer nicht erkennt und kein Ende findet, bremst er ihn (*Non ... otiumst nunc mi auscultandi.* 419f.), hat freilich genug Zeit, den eigenen Umgang mit dem Küchenpersonal²⁸ zu skizzieren (422-429): Dies wird mit witzig doppeldeutigen Wörtern von *salsum* („salzig“/„witzig“; 425) bis *sapientia* („Geschmack“/„Weisheit“; 427) zu einer Parodie der Demea-Worte, gipfelnd in einer fast wörtlichen, auch für Demea unüberhörbaren Wiederholung (*postremo, tamquam in speculum, in patinas, Demea (!), inspicere iubeo ...*, 428f., vgl. 414-416). Demeas Selbstzufriedenheit zerplatzt im Küchendunst. Sein bitterer Wunsch (*Mentem vobis meliorem dari.* 432) zeigt, dass er jetzt verstanden hat. Syrus beendet seinen Spott (430f.): Er möchte Demea nur noch loswerden (433f.). Das römische Publikum fand diesen Höhepunkt einer langen, immer wieder mit spöttischen Wendungen besetzten Versreihe gewiss lachhaft. Aber auch Mitgefühl mit dem so gründlich Verspotteten ist denkbar. Zudem konnten die Zuschauer bei Worten wie ... *iubeo ... ex aliis sumere exemplum sibi ...* (415f.; vgl. zuvor in 411 Demeas Hinweis auf *maiores*) wohl grundsätzlich zustimmen.

Demea will aufs Land, wo Ctesipho sich angeblich aufhält; er sieht Hegio, freut sich auf ein Gespräch.

(III 4) Hegio berichtet Unerfreuliches: Pamphila erwarte ein Kind nach einer Vergewaltigung durch Aeschinus. Er erklärt diese mit dessen

Jugend und der Gelegenheit. Aeschinus habe die Ehe versprochen, mit dem Mädchenraub aber sein Wort gebrochen. Im Haus schreit Pamphila, die Geburt beginnt. Hegio verlangt, Demea solle mit Micio sprechen, und geht zu Sostrata. Demea eilt zum Markt, um Micio zu suchen.

[zu IV 1] Ctesipho macht sich Sorgen, ob Demea wirklich „aufs Land weggegangen“ ist (517). Das Publikum kann die Sorge verstehen; es weiß zudem, dass Demea sich noch in der Stadt aufhält, und ahnt, dass er bald zurückkommen wird. Syrus freilich ist sich sicher: *Apud villamst.* Aus dem folgenden Wortwechsel (bis 537) lässt sich zeigen, wie die Dialogpartner den Demea quasi gegen ihren Willen förmlich „herbeireden“: Man lese die Stichpunkte:

517: ... *patrem ... abisse rus? Iamdudum* –

523: ... *rus ... propest* –

525: ... *prius ... quam huc revorti posset ...* –

526: ... *iam huc recurret, sat scio* –

534 (sc. wenn er zurückgekehrt ist und) *fervit ... placidum quam ovem reddo* –

537 *Em tibi ... !*

Der zunächst fern Geglaubte wird immer präsenter gedacht, so dass es zuletzt zu seinem persönlichen Erscheinen nur ein kleiner Schritt ist. Die komische Wirkung bemerkt wohl nur der aufmerksame (und zurückblickende) Leser.

Syrus verspricht Ctesipho, er werde notfalls Demea beruhigen, indem er die *virtutes* des Sohnes schildere. Als Ctesipho, verblüfft wie ehrlich, nachfragt (*Meas?*), antwortet er ironisch *tuas*²⁹ (534-536). Beide wissen (wie die Zuschauer) um Ctesiphos Schwäche in Sachen *virtutes*. Aber nur die Zuschauer schmunzeln, wie zuvor über die Vergleichung Demeas mit einem Schaf: Syrus will glaubhaft beruhigen, Ctesipho hat nur Angst. Als der befürchtete Notfall eintritt und der als *ovis* Verspottete als *lupus* (*in fabula*; 537) zurückkommt, versteckt sich (!) der mit seinen *virtutes* verspottete Ctesipho.

[zu IV 2] Demea hat Micio nicht getroffen, zudem von einem Tagelöhner erfahren, dass Ctesipho nicht daheim war. Er beklagt sein Unglück;³⁰ da bemerkt er Syrus. Dieser muss ihn loswerden und spielt ihm darum vor, Ctesipho habe ihn arg verprügelt (554-568); darüber freut sich Demea. (Die Dublette“ zu III 3 wirkt kaum durch den Text komisch, sondern dadurch, dass Syrus seine Klage drastisch ausspielt.)

In 571-586 beschreibt Syrus dem Demea, wo er Micio finden könne. „Humorvoll“³¹ ist dabei nicht die Beschreibung; diese ist zwar verdächtig umfangreich, aber ganz nüchtern. Doch komische Wirkung wird möglich durch den besseren Wissensstand des Publikums (vgl. 154 und 364-371), die (beiseite gegebene) Vorankündigung des Syrus (*Ego hunc amovebo*. 553) und besonders durch den paradoxen, psychologisch reizvollen Eingang der Beschreibung. Syrus provoziert zunächst Demea (*Scio, ubi sit, verum hodie numquam monstrabo*. 570); darauf aber lässt er ihn den (falschen) Bericht scheinbar erzwingen, lässt ihn sich überlegen fühlen: So droht dieser erst, dann antwortet er auf Syrus' verdächtiges *nomen nescio illius hominis ...* großzügig wie naiv mit *Dic ergo locum* (571f.) und ermöglicht dem (scheinbar) unterlegenen Syrus die Täuschung. Mit einigen dem Demea vertrauten, im griechischen Original vielleicht realen Wegdaten (573, 577f., und 581), sowie einer von diesem veranlassten (578) Korrektur,³² stärkt Syrus geschickt seine Glaubwürdigkeit; zuletzt passt die Behauptung, Micio kaufe Luxusliegen (585f.), in Demeas Micio-Bild. Die Zuschauer verfolgen die Irreführung schadenfroh lächelnd. Syrus muss seinen zufriedenen Kommentar (... *te exercebo hodie, ut dignus es ...* 587) freilich bis zu Demeas Abgang zurückhalten.

(IV 3-4) Hegio hat Micio getroffen, der den Verdacht bez. Aeschinus und Bacchis ausräumen konnte. Micio will „unseren Fehler“ gutmachen und (zusammen mit Hegio) Sostrata informieren. Aeschinus hat von Canthara den schlimmen Verdacht gehört und will Sostrata nun alles erklären.

[zu IV 5] Micio tritt aus dem Haus. Den bevorstehenden Dialog mit Aeschinus erklärt er als begrenztes Spiel (beiseite: *Quor non ludo hunc aliquantisper?* 639) und ermöglicht so dem Publikum bei allem zu erwartenden Ernst komisches Verständnis. Er, der „Allwissende“, erzählt eine mit Wahrem vermischte Lügengeschichte und spielt dabei bez. Aeschinus den Unwissenden: So sagt er korrekt, im Nachbarhaus wohnten arme Frauen, und ergänzt unwahr „seit kurzem“ (*neque ... diu huc migrarunt*. 649); deshalb „kenne Aeschinus sie sicher nicht“ (*ut opinor eas non nosse te, et certo scio, ...* 648f.). Später (657-659) sind die Worte ... *esse ex alio viro ...*

puerum natum richtig, die Zusätze *nescioquo* und *neque eum nominat* sind falsch, nehmen erneut Aeschinus scheinbar aus der ‚Schusslinie‘. Die richtigen Anteile lassen diesen freilich die weitere Geschichte glauben. Das Publikum, das den positiven Stand der Dinge weitgehend kennt³³ und weiß, dass Aeschinus nur zum eigenen Vorteil alles zugeben muss,³⁴ kann bei der verwickelten Situation zufrieden schmunzeln.

Seit 645 berichtet Micio von einem angeblichen Heiratskandidaten für Pamphila, den er als Anwalt vertrete. Aeschinus, der sich mit dem verzweifelten *perii!* (652) schon fast verrät, versucht nun, das Schlimmste zu verhindern, indem er in seiner Argumentation, psychologisch geschickt, Wendungen gebraucht, die Micio gefallen müssten,³⁵ die aus seinem Mund aber verräterisch klingen. Im Kontrast zu Micios knappen, provozierend kühlen Worten³⁶ wirkt dies für das Publikum komisch. Als aber dann Aeschinus, kaum mehr versteckt hinter (s)einem angeblichen Dritten, das eigene Leid malt (*Quid illi ... creditis fore animi misero ..., quom hanc sibi videbit praesens praesenti eripi?* 665-669), reagiert Micio mit sechs knappen, unverbundenen und schneidend harten Fragen (670-672). Und seine Antwort zu Aeschinus' letztem Ansinnen beginnt zwar mit *Ridiculum!* (676), doch zum Lachen ist ihm gewiss nicht. Ist er dabei, den eigenen Vorsatz *cur non ludo ...?* (639) zu vergessen? Im Publikum weicht das (ihm eingangs empfohlene) Lachen dem Mitgefühl mit beiden.

Als Aeschinus zu weinen beginnt (678f.), bricht Micio ab; er hat sein Ziel erreicht: Aeschinus wird das gestörte Vertrauensverhältnis erneuern. Das Publikum ist erleichtert und kann es als komisch empfinden, wenn die folgende ernste Mahnung plötzlich leicht endet (... *duces uxorem.*). Vielleicht bemerkt es auch schmunzelnd, wie Aeschinus (für den der Milesius noch existiert) gerade jetzt fürchtet, Micio könnte mit ihm sein Spiel treiben (... *obsecro, nunc ludis tu me?* 696f.), während er zuvor, als Micio tatsächlich mit ihm „spielte“, alles für bare Münze genommen hatte. Ein Wortspiel mit viermal *iam* (700a) und zwei Wortwechsel folgen, die Micio jeweils ins Heitere wendet: (AE) *Di me ... oderint, ni mage te quam oculos nunc ego amo meos!* (MI) *Quid? Quam illam?* (=

Pamphilam) (AE) *Aeque*. (700b-702a); und dann (AE) *Quid? Ille ubi est Milesius?* (MI, als wäre der Mann real) *Periit, abiit, navem escendit* (702b f.). Damit wird die oben nur abgebrochene Lügen-geschichte spielerisch beendet. Micio lächelt wohl zufrieden; Aeschinus bleibt trotz „der plötzlichen Verwandlung (s)einer gespannten Erwartung in nichts“³⁸ ernst.³⁹ Wieder sind, wie in der ganzen Szene, Komik und Ernst miteinander verbunden. Die Zuschauer können, gewissermaßen doppelt zufrieden, lächeln: Beide Akteure, der Überlegene wie der Unterlegene, haben am Ende gewonnen.

[zu IV 6] Wenn Demea von seiner Stadtdurchquerung zurückkehrt, entkräftet (*de-fessus*) und gewiss über seinen Stock gebückt hereinschlurft, wird (nicht zuletzt durch den Kontrast zum Ergebnis in IV 5) das Lächeln der Zuschauer wohl zum schadenfrohen Lachen. Sie hören aus seiner Klage vielleicht auch heraus, dass er noch nicht bemerkt hat, wie Syrus ihn in die Irre geschickt hat,⁴⁰ können sich über ihre ‚Entdeckung‘ freuen und lachen. Demeas Worte wirken kaum komisch, trotz seiner überzogenen Verwünschung des Syrus und der Wendung (*domi*) ... *obsidere* (718), deren „aggressiver“⁴¹ Unterton gar nicht zum optischen Eindruck des geschwächten Alten passt.

[zu IV 7] Demea will Micios Haus betreten; da kommt dieser heraus, um Sostrata zu sagen, alles sei bereit.

Demea traktiert zunächst (720-741) Micio mit (vermeintlich) neuen Vorwürfen gegen Aeschinus. Dabei entsteht Komik daraus, dass die Zuschauer, die den verschiedenen Informationsstand der Akteure kennen, genießen können, wie Demea mit seinem Halbwissen glaubt, überlegen zu sein und den voll informierten Micio belehren zu müssen, und wie zum anderen der überlegene Micio alle Anwürfe provozierend kühl pariert (z. B. mit knappem *Scio*; 723; 725⁴²) und auf Demeas stärksten Trumpf (*Puer natust*. 728) scheinbar ungerührt mit dem gängigen Glückwunsch *Di bene vortant!* antwortet.⁴³ Die Zuschauer spüren freilich bei dem Spott auch Micios schmerzliche Betroffenheit (vgl. *malim quidem* ... 727 und *Non [sc. placet factum], si queam mutare*. 737f.) und großen Ernst (vgl. seine Worte im Wortwechsel zu „*humanitas*“; 733-736); ihr Lachen bleibt eher gedämpft.

Demea setzt nach: In 742-754 fragt er erregt und höhnisch, was Micio denn nach Pamphilas Verheiratung für Bacchis plane. Micio bleibt überlegen: Wieder reagiert er gelassen und knapp (etwa mit *Domi erit*. 746 oder *Quor non?* 748) auf die Fragen; er sagt aber bewusst nicht, wem Bacchis zugehört ist.⁴⁴ Die Zuschauer können auch hier lachen über den komischen Kontrast zwischen Demeas Anwürfen und Micios Reaktion. Als ihm dann Demea mit bitterer Ironie lächerliche Aktionen vorschlägt und dabei vielleicht sogar böse lacht, lässt Micio den ganzen Angriff mit einem einzigen Satz „in nichts“ zusammenfallen: Er bezieht Demea seinerseits ironisch in die letzte, lächerlichste der unterstellten Aktionen (*Tu inter eas restim ductans saltabis?* 752) mit ein: *Et tu nobiscum una, si opus sit*. (753), und deutet zugleich ein versöhnliches Ende als möglich an. Micio will mit seinem Spott nicht verletzen; er will beruhigen, überhört darum Demeas letzte Frage (*Non te haec pudet?* 754), bittet, die anstehende Hochzeit mitzufeiern (754-757), und tritt ab. Demea fasst die vermeintliche Katastrophe in Micios Haus überzogen dramatisch zusammen. Das „allwissende“ Publikum lacht darüber ein wenig: Ist nicht Demea der *senex delirans* (761)?

(V 1) Syrus hatte es sich gut gehen lassen; nun macht er einen Spaziergang. Demea, noch immer vor dem Haus, beschimpft ihn. Das Wortgefecht beendet Syrus mit dem Wunsch: *Sane nollem huc exitum!* (775).

[zu V 2] Dromo kommt aus Micios Haus und ruft: *Heus Syre, rogat te Ctesipho, ut redeas*.⁴⁵ (776). Weinselig reagiert Syrus zu langsam: Sein *Abi!* hätte spätestens nach den ersten zwei Worten erfolgen müssen. Als Demea Verdacht schöpft (*Quid Ctesiphonem hic narrat?*), fällt Syrus nur ein *Nil* ein und die Notlüge vom *alius* (Ctesipho), freilich ergänzt um die freche Frage *nostin?* (779f.). Nach kurzem, gewiss komisch ausgespieltem Gerangel⁴⁶ (780-782) stürzt Demea ins Haus. Das Publikum weiß wie Syrus, dass nun der (seit I 2 gepflegte) Traum der perfekten Erziehung abrupt enden wird. Syrus reagiert (wohl ganz stimmig) gelassen:⁴⁷ Abit sagt er lakonisch (782), nennt Demea ironisch *comissatorem haud sane commodum* (783), besonders für Ctesipho, will nur „ausschlafen“. Das Publikum hat zwar schon länger erwartet, dass Demea das Versteckspiel durchschaut, ist aber von der plötzlichen und

zufälligen Entdeckung überrascht, zumal Syrus noch eben so zufrieden⁴⁸ gewesen war. Schadenfroh lacht es über die Rangelei und über zwei ganz verschiedene Misserfolge, weiß es doch auch, dass Micio die Sache auf seine Art weitgehend geregelt hat.

[zu V 3] Ein entspannter Micio verlässt Sostratas Haus, wo er letzte Einzelheiten zu Aeschinus' Hochzeit geklärt hat. Da stürzt Demea fassungslos auf die Bühne. Ihm fehlen zuerst sogar die Worte zur Klage (... *Quid clamem aut querar?*); doch er findet sie rasch, schreit sein *O caelum, o terra, o maria Neptuni!* (789f.) und bemüht, noch überzogener als bisher (111, 731, 746, 757f.) gleich drei Weltbereiche zu seiner Entdeckung. Micio als Zeuge des Ausbruchs will nur helfen (*succurrendumst.* 792). Der Zuschauer empfindet vor dem Kontrast zwischen beiden Brüdern das „verfälschte ... Verhältnis ... (des) Schmerzes und des Anlasses“⁴⁹ vielleicht noch komischer;⁵⁰ doch bleibt sein Lachen kurz, er erwartet die entscheidende Aussprache.

An deren Ende gibt Demea dem Bruder notgedrungen nach (839f.); „morgen früh“ aber will er mit Ctesipho aufs Land. Micio, der seinen Erfolg nicht gefährden will, pflichtet ihm bei, leise ironisch korrigierend (*De nocte ...* 841). Demea fährt fort: Auch Bacchis will er dorthin „wegschleppen“. Micio stimmt wieder zu und ergänzt den Plan ironisch (843-845). Da wird Demea nochmals bitter-böse:⁵¹ Bacchis soll hart arbeiten, bis sie „schwarz wie Kohle“ ist (846-849a). Ein drittes Mal stimmt Micio zu, deutet bei seinem ironischen Lob (... *nunc mihi videre sapere.*) aber ironisch an, dass der Plan letztlich Ctesipho schaden könnte (... *filium tum, etiam si nolit, cogam, ut cum illa una cubet.* 850f.). Damit gerät Demeas Plan wohl ins Wanken. Demea spürt den Spott (*Derides?* 852); scheitert die Einigung mit ihm (vgl. sein *Ego sentio.* 853)? Doch zuletzt bleiben die Brüder einig. Das Publikum ist zufrieden mit dem Ergebnis und lacht über das komische Missverhältnis zwischen üblicher und geplanter „Verwendung“ einer Hetäre, ebenso über Micios eher unerwartet beifällige Kommentare. Dieser darf zu Demeas groteskem Plan wie zu den eigenen ironischen Bemerkungen höchstens schmunzeln⁵² und Demea hat kaum Grund zu lachen.⁵³

(V 4) Demea, der Micio ins Haus gefolgt war, kommt (nach einer Pause) heraus und erklärt, er wolle das harte Leben aufgeben und (wie Micio) mit Freundlichkeit und Gefälligkeit die Liebe der Seinen gewinnen.

[zu V 5 ff.] Mit dieser Erklärung erhält das Mehrwissen der Zuschauer, häufige Quelle für komisches Verständnis, eine neue Richtung: Sie können beobachten, wie Demea, bislang Verlierer im Spiel, seinen Plan „geliebt zu werden“ (vielleicht auf Kosten Micios) umsetzt.⁵⁴ So überrascht seine neue Freundlichkeit an sich nicht, wohl aber, dass er sie am Hauptgegner Syrus erprobt (*O Syre noster, salve! Quid fit? Quid agitur?* 883). Auch der ist überrascht (vgl. das knappe *Recte;* 884). Wenn Demea dann seine Worte beiseite kommentiert (... *haec tria ... addidi praeter naturam(!)* ... 884f.), selbstzufrieden und zugleich sich selbst verratend, sichert dies beim Publikum das richtige Verständnis und kurzes Lachen. Weitere ungewöhnlich⁵⁵ freundliche Worte mit der Ankündigung baldiger Belohnung (886-888) deuten eine Fortsetzung an, wirken aber nicht mehr komisch.

Auch mit Geta redet Demea übertrieben⁵⁶ freundlich (891-896a). Lob und (vages) Versprechen (vgl. *siquid usus venerit*) sind beim zweiten Mal für den Zuschauer kaum überraschend, wirken aber vielleicht komisch, weil Demea diese zweite Freundlichkeit zwar wortreicher gelingt, doch zuletzt nur mit Hilfe wörtlicher Wiederholung⁵⁷ (*lubens bene faxim* in 896 und 887). Erneut kommentiert er dann zufrieden (beiseite 896b-898) seinen Fortschritt in Sachen Freundlichkeit (... *bene procedit*) und stellt nach Getas dankbarer Reaktion eine erste positive Folge für sich fest (*Paullatim plebem primulum*⁵⁸ *facio meam.* 898); hierzu lacht er vielleicht versteckt, darf aber vor Geta (und Syrus) seine Glaubwürdigkeit nicht verlieren.

Als (in V 7) Aeschinus auftritt, dem die Hochzeitsvorbereitungen zu lang dauern, erwartet der Zuschauer wohl bereits von Demea freundliche Worte (vgl. 902-904; 906-910). Für kurzes Lachen sorgt zu Beginn der überzogen (verlogen?) liebevolle Ton in *Tuos hercle vero et animo et natura pater, qui te amat plus quam hosce oculos*⁵⁹ (902f.). Ein erneuter Kommentar (beiseite in 911b-915 nach Aeschinus' überschwänglichem *pater lepi-*

dissime) zeigt hinter der freundlichen Fassade allmählich Demeas böse Schadenfreude (vgl. ... *Fratrī aedes fient perviae ... amittet multa: quid mea?* ...). Das Publikum konnte Derartiges seit Demeas neidischem Blick auf Micio (in V 4) ahnen und lächelt jetzt, weil die Ahnung sich bestätigt. Wenn Demea dann bez. Pamphila einen unerwartet feinfühligen Rat (920-922) erteilt und gleich darauf verlogener kommentiert (*Sic soleo*. 923⁶⁰), lacht es kurz; zugleich aber kommt wohl Mitleid mit Micio auf, dem weiteres Ungemach droht.

(V 8) Micio zweifelt, dass Demea den Abriss der Gartenmauer befohlen hat, und tritt aus dem Haus. In 924-946 setzt Demea einen (nach eigener Einschätzung⁶¹) bösen Plan um: Micio soll heiraten.

Der „Einfall“⁶² überrascht vielleicht nicht alle Zuschauer (und am wenigsten aufmerksame Leser), hatte sich Derartiges doch (nach 43f. und 811f.) in 909f. angedeutet (... *unam fac domum; transduce et matrem* ...). Demea taktiert in 925-933 aber überraschend schlau: Ausgehend von scheinbar Unverfänglichem⁶³ (... *unam facere nos hanc familiam*, 926; vgl. schon 909), nennt er in sorgsam überlegten Schritten Sostrata erst Brautmutter, dann eine tüchtige, dann eine ältere, schließlich eine nicht mehr gebärfähige und hilflos alleinstehende Frau. Das wirkt komisch, zumal Micio zunächst nichts Schlimmes ahnt und versucht, in bewährter Weise (vgl. 720-736 und 742-753*) die einzelnen Schritte kurz und gelassen zu parieren (etwa mit *Ita aiunt* oder *Scio*). Doch diesmal hat er damit keinen Erfolg: Vor Demeas letztem Schritt, der Schlussfolgerung *Hanc te aequomst ducere* ... (933), ist er verunsichert und fragt nach (*Quam hic*⁶⁴ *rem agit?*).

In den folgenden Disput mischen sich nach einem komisch ausspielbaren⁶⁵ Wortspiel mit fünf auf Micio bezogenen *te* bzw. *me* (933f.) einige für Micio unübliche Schimpfwörter (*ineptis, asine, deliras, insanis*; 934-937), Zeichen hilfloser Verärgerung; und wenn der überrumpelte Micio sich nach Aeschinus' Lüge (*Promisi ego illis*. 940) geschlagen gibt, lacht da das Publikum⁶⁶ wirklich?

Demea fragt sich nun, (komisch) erstaunt über die Erfolge, was er noch verlangen könne, und fordert eine Belohnung für Hegio (946-955). Zur Begründung nutzt er schlau Micios Argument (zu 953f. vgl. 833f.) und rahmt es mit ironischem Lob;

Micios Zustimmung verdankt er freilich wieder Aeschinus.⁶⁷ Die kommentiert er phrasenhaft (*Nunc tu germanu's pariter animo et corpore!* 957) entlarvt aber, beiseite schadenfroh grinsend, das Lob sogleich als bösen Hohn (*Suo sibi gladio hunc iugulo*. 958). In das kurze Lachen des Publikums mischt sich noch mehr Bedauern für Micio.

(V 9) Syrus kommt auf die Bühne zurück; er hat den Auftrag, die Gartenmauer einzureißen, ausgeführt. Demea lobt ihn dafür kurz und fordert Micio auf, den Sklaven freizulassen.

Er ist sich dabei des Erfolgs sicher und verzichtet auf weitere Begründung, weiß aber auf Micios Nachfrage (*Quodnam ob factum?*) zuerst keine Antwort außer *multa*. Syrus muss ihm (und sich) helfen (961-963).⁶⁸ Da ist der mit seinem Spott gegen den Bruder so Erfolgreiche plötzlich selber nochmals kurz Objekt des Lachens. Doch er fängt sich rasch: Ironisch bestätigt er Micio und dem (trotz des Mitgefühls für diesen) wohl lachenden Publikum die von Syrus beanspruchten, umfassenden (... *semper ... omnia*) Erziehungsleistungen bei den Söhnen (*Res apparet*) und ergänzt sie höhnisch mit ‚Leistungen‘, die ihm selbst natürlich nicht gefallen (964f.: u. a. *scortum adducere*). Lachen kann er dabei nicht.⁶⁹ Sein Hohn wird noch bitterer, wenn er auf Syrus' heutige ‚Leistung‘ zurückkommt (*Postremo hodie in psalteria hac emunda hic adiutor fuit ...* 967f.) und dem Micio boshaft weiteren Schaden andeutet (*prodesse aequomst: alii meliores erunt.*)⁷⁰

Für die Freilassung setzt er auf Aeschinus, greift dessen Zustimmung vor (vgl. die Folge in 969: *D. Denique hic volt fieri. ... / A. Cupio.*) und gewinnt. Als Micio endlich ein bedingtes ‚Nein!‘ sagt (981f.), belehrt ihn Demea (985-995): Seine Beliebtheit beruhe auf grenzenlosem Nachgeben, nicht auf vorbildlicher Lebensart. Den Söhnen lässt er die Wahl, bietet aber seinen Rat an. Ctesipho darf Bacchis behalten.⁷¹

3. Versuchen wir eine Zusammenfassung, ohne in eine vielleicht uferlose Debatte über Definitionen zu Komik und Lachen einzusteigen. – Die Komik unserer Komödie entwickelt sich natürlich, um im Ganzen für das Publikum verständlich zu sein, innerhalb einer ernsthaften bzw. ernst gespielten Struktur (vgl. auch die kleiner gesetzten Zwischentexte); Lachen ohne Ende⁷² kann es schon deshalb nicht geben. Sie ergibt sich aus komödientypischen (damit auch erwartbaren) Motiven⁷³ mit komödientypischem

Personal,⁷⁴ wobei derbes, groteskes Übermaß vermieden ist.⁷⁵ Die Länge der relevanten Texte reicht vom knappen, aus sich selbst verständlichen Wortspiel bis zum Umfang fast einer ganzen Szene, wobei ernste Abschnitte das komische Verständnis strukturieren können.⁷⁶ Grundlage kann ein (die Akteure und/oder das Publikum) überraschendes Geschehen⁷⁷ sein, eine fehlende bzw. fehlerhafte Information eines Akteurs, die zu seiner übertriebenen Reaktion führt,⁷⁸ oder eine Fehleinschätzung bzw. ein Fehlverhalten, das bestraft oder korrigiert wird.⁷⁹ Diese Situationen lassen sich oft auch beschreiben als Auseinandersetzung zwischen einem (u. a. durch Wissensvorsprung) überlegenen Akteur und einem Unterlegenen;⁸⁰ dabei fühlt sich etwa der erkennbar Unterlegene zu Unrecht überlegen,⁸¹ oder der zuvor Überlegene verliert unerwartet⁸² bzw. der lang Unterlegene wird zum Überlegenen.⁸³ Ironische Spitzen wirken beim überlegenen Partner vielleicht eher lachhaft.⁸⁴

Damit der Zuschauer die genannten Situationen als komisch empfinden kann, erhält er meist einen Wissensvorsprung; auch er ist damit überlegen. Lachen als seine Reaktion setzt überdies seine Zufriedenheit voraus, die aber Schadenfreude nicht ausschließt, solange die Schädigung maßvoll erscheint.⁸⁵ Zur Zufriedenheit trägt grundsätzlich das erwartbare Happy-End⁸⁶ der Komödie bei, wohl auch sein Wissen, dass diese im fernen Griechenland spielt. Doch sein Lachen ist nicht alleiniger Zweck; andere Aspekte verbinden sich damit⁸⁷ und modifizieren so die komische Wirkung. Auch psychologisch fein und glaubhaft gezeichnete gedankliche Entwicklungen sind erkennbar.⁸⁸

Weil das Publikum meist besser informiert ist als zumindest einer der Spieler, kann es Falsches selber entdecken, deshalb Genugtuung empfinden und mit Lachen reagieren.⁸⁹ Darüber hinaus lenkt und sichert Terenz die komische Wirkung öfter mit (gern beiseite gesprochenen) knappen Vorbemerkungen und/oder mit nachträglichen Kommentaren⁹⁰ seiner Akteure. Zudem kann die dynamische Entwicklung einer Versfolge, eine Art Inszenierung, das komische Verständnis verstärken,⁹¹ aber auch die gedankliche Bewegung von Komik zu Ernst bzw. umgekehrt verdeutlichen.⁹²

In Einzelfällen erkennt wohl nur der (nachprüfende) Leser komische Wirkung,⁹³ während der Hörer beim raschen Ablauf des Spiels überfordert war. Auf diese Fälle wurde hier nicht verzichtet, es sei aber an die (o. g.) Subjektivität der Wahrnehmung/Deutung erinnert und zugleich betont, dass diesbezüglich detaillierte Wertungen seitens des breiteren antiken Publikums unbekannt sind. Blicken wir kurz auf das Lachen der Akteure selber. Für sie ist das Spiel eine (weithin) ernste Angelegenheit, bei der sie eher selten Grund zu lachen haben;⁹⁴ oder sie wollen zwar vielleicht lachen, dürfen aber wegen der jeweiligen Umstände der Handlung gar nicht oder erst später lachen.⁹⁵

PS. Der antike Zuschauer fühlte sich bei der vergleichsweise ruhigen Komik des Terenz insgesamt gut unterhalten.⁹⁶ Die viele Jahrhunderte währende Beliebtheit des Terenz, seine Wirkung in ganz Europa ist belegt.⁹⁷ Vom Glauben, dass dieser große Dichter nach wie vor einen Platz in den Lehrplänen verdient, will sich der Verfasser nicht abbringen lassen: Auch heutige Leser (nicht nur Philologen und Lehrer, auch Schüler) sollten ihn kennenlernen (dürfen!). So sei zuletzt die Hoffnung geäußert, dass der vorliegende Versuch diejenigen Kollegen, die etwa die Lektüre der ‚Adelphen‘ wagen, ermutigt, ein wenig anregt (auch durchaus zum Widerspruch) und unterstützt.

Anmerkungen:

- 1) Das zugrunde liegende ‚comicus‘ bedeutet auch ‚zur Komödie gehörig‘; diese Bedeutung wird hier nicht verfolgt.
- 2) Eine grundsätzliche Untersuchung zur Komik ist nicht beabsichtigt; vgl. dazu etwa H. R. Jauss, *Zum Problem der Grenzziehung zwischen dem Lächerlichen und dem Komischen*, und M. Fuhrmann, *Lizenzen und Tabus des Lachens – Zur sozialen Grammatik der hellenistisch-römischen Komödie* (beide in: W. Preisendanz/R. Warning, *Das Komische*, München 1976, 65-101 bzw. 361-372).
- 3) P. Kruschwitz, *Terenz*, Hildesheim 2004, 189, schreibt: „Wissenschaftlich ist dem Phänomen (= Komik) wohl nur beizukommen, wenn man sich bemüht, weitestgehend von persönlich geprägten Geschmacksurteilen ... zu abstrahieren“ (dazu aber in Klammern: „sofern dies möglich ist“).

- 4) Vgl. W. Steidle, Probleme des Bühnenspiels in der neuen Komödie, in: Ausgewählte Aufsätze, Amsterdam 1987, 395: „Spielanweisungen außerhalb der Texte gibt es in der Komödie ebensowenig wie in der Tragödie ...“
- 5) Vgl. Zusammenfassungen wie bei H. Juhnke, Terenz (in: E. Lefèvre, Das römische Drama, Darmstadt 1978, 291-293). K. Büchner, Das Theater des Terenz, Heidelberg 1974, 419, schreibt sogar in einer breiten Deutung der ‚Adelphen‘ etwa zu den Szenen ab 882 nur, sie ließen „den Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen.“
- 6) Z. B. den Lehrer, der die Aktualität der ‚Adelphen‘ aufweisen will. Für ihn sind auch die Brückentexte (in kleinerem Satz) gedacht, wenn er etwa die hier vorgelegten Texte als Ansatz zu seiner Lektüreauswahl nutzen will (vgl. dazu die vom Vf. mit W. FLURL erstellte gekürzte Schulausgabe der ‚Adelphen‘, München 2011).
- 7) Der Anspruch, alle ‚komischen‘ Stellen zu erfassen, wird für die folgenden Seiten nicht erhoben.
- 8) Vgl. die Differenzierung der Qualität des Lachens, etwa in kurz lachen, lächeln, schmunzeln usw.
- 9) Vielleicht zeigt er bei diesem Pronomen auf die Zuschauer im Publikum, die eben nicht gelacht haben.
- 10) Vgl. zu diesem Motiv für Komik H. Bachmaier, Texte zur Theorie der Komik, Stuttgart 2005, 131.
- 11) Doch in 811ff. sagt Micio, Demea habe erwartet, er werde noch heiraten. 929-945 wird aus dem ersten „Keim“ die Szene, in der Micio zur Heirat genötigt wird (vgl. Martin, Terence, Adelphoe, Cambridge 1976. 105 zu 32-34).
- 12) Er gehört als *senex iratus* und Gegenbild des verständnisvollen Vaters (Micio), wie später der Zuhälter (Sannio) oder der *servus currens* (Geta) zum Kernbestand des Komödienpersonals.
- 13) Büchner (275) schreibt bez. der Diphilos-Szene II 1 von „Bewegungskomik“ (Diese hat aber weniger mit dem Text, der hier untersucht wird, als mit der Aufführungspraxis zu tun.) Aeschinus’ „Stehenbleiben“ mit der folgenden Auseinandersetzung nennt er etwas pauschal „Anlaß zu einer sehr lustigen Szene“ (369).
- 14) K. Dziatzko – R. Kauer (Ausgewählte Komödien des P. Terentius Afer, ... Adelphoe, Leipzig 1903 zu 156) meinen: „Sannio schreit seine ersten Worte wohl noch hinter der Szene.“
- 15) Donat (zu 173) meint, der Sklave habe *geminabit* als *gemma!* verstanden.
- 16) Vgl. H. Bergson, Das Lachen (bei H. Bachmaier 80): „Als eine ... Eigenschaft des Komischen möchte ich ... die Gefühllosigkeit betonen“
- 17) Aeschinus wird für die gewaltsame Entführung der Bacchis bewusst einen rechten Raufbold ausgewählt haben.
- 18) Die Schläge auf der Bühne (auch frühere, vgl. 88-91; 159) führt Parmeno; Aeschinus gibt nur den Befehl und ist darum verantwortlich (vgl. 200 und 213 sowie seine Drohung in 182).
- 19) Sein Sequor (280) ist ein anderes „folgen“ als in II 1; die rahmende Äußerung bemerkt nur ein genauer Leser.
- 20) Vgl. *Heautontimorumenos*, Prolog 35ff.
- 21) Büchner (385): „Die Übertreibungen ... bewahren vor dem Aufkommen einer nur der Tragödie angemessenen Stimmung“.
- 22) So seit Donat, der dazu auf ... *Animam recipe* (323f.) verweist, die gängige Meinung.
- 23) Vgl. zur Formulierung etwa Bachmaier 125.
- 24) Schwer nachvollziehbar ist Büchners Deutung der Klage Demeas in 355-360: „... je wütender Demea falsche Möglichkeiten aufstellt, um so mehr lacht der Zuschauer.“ (390). Eher bedauert dieser den verzweifelten Demea?
- 25) Dass der ‚weitsichtige‘ Demea für Aeschinus eben die Situation erwartet, in der Ctesipho schon war (274 f.), ohne dass es Demea bemerkt hat (vgl. Büchner 391), erkennt nur der aufmerksame Leser.
- 26) Donat z. St.: *ridebis haec optantem Demeam* (ohne nähere Erklärung).
- 27) Büchner (391) schreibt zur Versreihe: „(Demea wird) zum ersten Mal mit erschütternder Wucht bloßgestellt.“
- 28) Vorbereitung dazu bzw. zum ganzen Motiv sind kurz zuvor Syrus’ Anweisungen (376 b-381).
- 29) Vgl. Donat zu 536: *et ‚meas‘ et ‚tuas‘ cum gestu pronuntiare debemus, ut intellegatur irrishio*. Büchner (397) meint: Im „ungläubigen ‚meas‘ ... klingt ... die ganze Paradoxie und Komik der Syrus-Demea-Szene nach.“
- 30) ... *Primus sentio mala ...; primus rescisco omnia; primus porro obnuntio; aegre solus, si quid fit, fero*. Damit reizt er Syrus zu dem bösen Wortspiel (beiseite): *Rideo hunc: primum ait se scire – is solus nescit omnia*. (546-548).
- 31) Vgl. Büchner 398.
- 32) Bis 578 war also der Weg für Demea nachvollziehbar. Meint das Donat (zu 578: *observa Terentianam consuetudinem, qua inducit nonnihil sapere eos qui falluntur*)? Pauschal verweist Büchner auf das Motiv vom „Bauerntölpel“, der in der Stadt „sich nicht zurechtfindet“ (398).
- 33) Vgl. auch 635 b f. Büchner ergänzt (402): „Die Spannung, wie Micio alles geregelt hat, bleibt noch bestehen.“

- 34) Die positive Prognose Micios (Erubuit: salva res est. 643) verstärkt diesen Eindruck.
- 35) So fragt er: Ist der Vorgang in Ordnung (iusta) (660)? Verhält sich Micio nicht duriter-inmisericorditer-inliberaliter (662-664)? Später spricht er noch von einem facinus indignum (669).
- 36) Non. (661), Quid illam ni abducat? (662), Quam ob rem? (665); vgl. schon zuvor: Sic est. und Ita. (655).
- 37) K. Dziatzko – R. Kauer z. St.: „Mit dem ist es aus“. Hübsch erklärt Donat: ... ita dixit, ut infantibus nutrices de terriculis dicere solent, quas cum ipsae confinxerint, abolitas volunt, postquam illos vident nimium pavere.
- 38) I. Kant, Kritik der Urteilskraft 1790 (zitiert nach Bachmaier, 25) beschreibt so ein Merkmal von Komik.
- 39) Vgl. die liebevollen Worte in 707-711. Büchner (405) deutet 702 f. so: „Aeschinus geht auf diesen“ (sc. scherzenden) „Ton ein“.
- 40) So Donat zu dem (mit Alliteration betonten) ut, Syre, te cum tua / monstratione magnus perdat Iuppiter! 713f..
- 41) Donat (zu 717) ... ‚obsidere‘ ... convenit ... repente aggressuro.
- 42) als Antwort auf Demeas Ah nescis und Ah stulte, tu ... somnias; ähnlich Audivi (729) und Scilicet (l. c.).
- 43) Vgl. Büchners treffende Kommentierung (406f.).
- 44) Vgl. Donat zu 748: posset dicere ‚non est Aeschini amica‘, sed celandi est culpa Ctesiphonis.
- 45) Die Entsprechung exitum – redeas zeigt (vielleicht) einem Leser, dass Syrus mit seinem Wunsch (775) mehr recht gehabt hatte, als ihm bewusst war.
- 46) Der leicht schwankende Syrus „kämpft“ mit dem alten (vgl. später 881: qui sum natu maxumus) Demea, der übertrieben droht, ihm den Schädel mit seinem Stock einzuschlagen, – und er verliert.
- 47) Donat (zu 782) übertreibt: demisso et desperanti vultu ... dicit.
- 48) Vgl. das selbstironische laute ... munus administrasti tuom (764).
- 49) Vgl. Büchner 410
- 50) Vgl. Martin zu 790: „... at this point the poet intends his audience to find Demea's exaggeration ridiculous.“
- 51) Büchner (412) interpretiert so: „Demea weiß selbst nicht genau, ob es ernst oder schon nicht mehr ernst ist.“
- 52) Zu brüchig ist die friedliche Einigung. Anders urteilt Donat (zu 844): haec cum risu dicit Micio.
- 53) Vgl. aber Donat zu 850: ... ridere cogit invitum bzw. zu 852: ... subrisisse videatur invitus.
- 54) Zu den Szenen ab 882 vgl. Büchners pauschale Bemerkung (s. o. S. 1, Anm. 5).
- 55) so ungewöhnlich, dass Demea ihre Richtigkeit betonen muss (hoc verumst ... 888).
- 56) Geta, ein Sklave Sostratas, geht Demea eigentlich nichts an.
- 57) Vgl. Donat zu 895. Zur komischen Wirkung von „Wiederholung“ vgl. H. Bergson (bei Bachmaier 129).
- 58) Paullatim und primulum deuten, betont durch Alliteration, einen entsprechenden Fortgang an.
- 59) Der erste Teil erinnert (für Leser erkennbar) an Micios Natura tu illi pater es, consiliis ego. (126), der zweite greift Aeschinus' Worte (701) auf. Donats Notiz zu 903 (magis comicum quam ‚amo‘) besagt nur, dass die Wendung ‚eher zur Komödie passt‘. ‚Spaßig‘ wirkt sie allenfalls durch den Kontrast zu Demeas bisherigem Sprechen.
- 60) In der zitierten Schulausgabe erhält Sic soleo durch Kürzung einen anderen Bezug.
- 61) Vgl. Demeas (auf Beifall zielende) Verurteilung seiner Ehe: duxi uxorem: quam ibi miseriam vidi! (867).
- 62) G. E. Lessing, Hamburgische Dramaturgie, 100. Stück, meint: „Der Einfall macht uns anfangs zu lachen“, tadelt aber, dass Micio nicht „mit einer ... ernsthaften Wendung“ das Treiben beendet.
- 63) Vgl. Donat zu 929.
- 64) Indem er Demea nicht direkt fragt, sondern mit hic ... über ihn redet, versucht er, irgendwie Haltung zu bewahren.
- 65) Donat schreibt zu 934: magna vis in pronomini-bus posita est ... Ein weiteres te betrifft Aeschinus.
- 66) Donat schreibt freilich zu 945: ridicule dixit et comice uxorem se ducere, non quia velit ..., sed ut obsequatur iuventibus. Man möchte ihm wohl nur das ‚comice‘ (im Sinne von ‚zur Komödie passend‘) glauben.
- 67) Vgl. 956. Dass Micio einer Bitte des Sohnes in vorauseilendem Gehorsam komisch vorgreift, erkennt nur der Leser.
- 68) Vgl. Donat zu 962
- 69) Vgl. Donat zu 964. – Demea verspottet hier den Syrus, wie dieser ihn in 422-429 verspottet hatte.
- 70) Anders Büchner (421): „Demea gelingt ... das Scherzen so gut, er ist zuletzt so wenig plump, daß man spürt, wie ... die urbanitas als solche aus ihm spricht (964 ff.).“
- 71) Das Publikum hört da nichts Komisches mehr. Doch zufrieden mit dem ‚Happy-End‘, bei dem fast alle gewinnen, kann es je nach Sympathie

- Micio, Demea oder Syrus (vgl. Kruschwitz 162f.) zum ‚Sieger‘ erklären.
- 72) Vgl. aber Büchners Formulierung S. 1, Anm. 5
- 73) Vgl. im Kleinen Micios „Weiberfeindschaft“ (in I 1, 28-34 und 43f.; zum Ausdruck: Büchner 361f.); zum Ganzen M. Fuhrmann l. c. 66: „Das allgemeinste Merkmal der hellenistisch-römischen Komödie besteht ... darin, daß sich im bürgerlichen Kosmos der Familie Defekte hervortun, die im Verlauf des Bühnengeschehens behoben werden.“ Ein „Defekt“ ist hier etwa die Störung des Vertrauens zwischen Adoptivsohn und Vater.
- 74) Etwa dem Sklaven, der einem verliebten Jungen hilft, oder dem servus currens, der Unheil verkündet.
- 75) Prügelszenen etwa sind nur kurz: II 1, 168-175 wirkt zudem wesentlich durch die verbale Vorbereitung bzw. Kommentierung komisch. Noch kürzer ist die Rangelei in V 2, 780-782. Getas Brutalität in III 2, 310-319 ist theoretischer Natur und wirkt deshalb komisch, die von Syrus beklagte in IV 2, 554-568 ist erlogen.
- 76) Vgl. zum einen I 1, 28-34 (mit 43 f.) oder V 8, 933f. und zum anderen IV 5.
- 77) Vgl. Dromos Erscheinen in V 2 oder Demeas falsche Freundlichkeit gegenüber Syrus in V 5.
- 78) Vgl. in III 2 (zu 310-319) Getas Wutrede. Ähnliches gilt für das sprachliche Missverständnis in II 1 (168-175).
- 79) Vgl. zum einen IV 2 (571ff.): Demea meint, eine richtige Wegbeschreibung erzwingen zu können, und wird in die ‚Wüste‘ geschickt; zum anderen IV 5 (639-678): Micios „Spiel“ bewegt. Aeschinus zum Geständnis.
- 80) Vgl. III 3 (373-399): Syrus verspottet Demeas Scheinwissen. Grundsätzlich unterlegen ist ein Zuhälter wie Sannio; vgl. dazu 188f. oder 265.
- 81) Vgl. IV 7 (720-741; 742-757): Demeas Dispute mit Micio.
- 82) Vgl. V 2 (Syrus wird überrascht) oder V 8 (bis 931): Micio meint, Demea wie in IV 7 ‚auflaufen‘ lassen zu können.
- 83) Wie Demea gegenüber Micio ab V 5; Demea gewinnt freilich wesentlich durch Aeschinus’ Hilfe.
- 84) Wenn Demea ironisch wird (vgl. IV 7, 749-752), übertrifft ihn doch am Ende (753) Micio und erntet das Lachen.
- 85) So in IV 2 (571-587): Demea wird in die Irre geschickt; er kehrt IV 6 müde, aber unbeschädigt zurück; so auch in V 3 (842-851): Micios Beifall für Demeas Bacchis-Plan lässt mit dem Hinweis auf Ctesipho Milderung ahnen.
- 86) M. Fuhrmann, l. c. 101 nennt es geradezu „unweigerlich“.
- 87) Vgl. Micios Erzieher-Ernst (IV 5), die Betroffenheit (IV 7 zu 727, 737f.), die Gedanken zu „humanitas“ (733-736).
- 88) Vgl. IV 2 (569 ff.): Syrus gibt Demea das Gefühl der Überlegenheit und wird so selbst überlegen; IV 5 (etwa 670-678): Micios Absicht zu „spielen“ scheint sich in echten Ärger zu verkehren, bevor dann die Lösung erfolgt.
- 89) Vgl. etwa IV 6; für II 1 gilt dies (noch) nicht; die Komik entsteht hier aus dem Spiel bzw. Wortspiel.
- 90) Vgl. zum einen IV 2 (553) oder IV 5 (639), zum andern IV 2 (587) oder V 5 (884f.).
- 91) Vgl. etwa II 1 (159-174): Die Schläge gegen Sannio kündigen sich ab; III 2 (310-319): Getas Rede in gipfelt in fünf asyndetischen, irrealen Formen und wird eigentlich erst so komisch wirksam.
- 92) Vgl. neben III 2 (310-319) in IV 5 (639-678) den mühevollen Weg zur Lösung der Vater/Sohn-Problematik.
- 93) Vgl. etwa den Wortwechsel zwischen Syrus und Ctesipho in IV 1 (517-537), aber auch den Bezug in I 1 (28-34 zu 43f. bzw. V 8) oder den der Parodie des Syrus (III 3, 424-429) zu Demeas Worten (V 9, 964-968).
- 94) So lächelt Micio in IV 5 (etwa 703); in V 3 (748-752) lacht wohl Demea.
- 95) So darf Syrus in III 3 (zu 399 und 411f.) nicht (oder nur beiseite) lachen. Am Ende von IV 2 lacht er erst, wenn Demea weg ist; ähnlich lacht Demea wohl nur beiseite in V 6 (898).
- 96) Dass dies nicht für jede Komödie des Terenz gleich gilt, ist bekannt, ebenso wie etwa Caesars Kritik an der „vis ... comica“ des Dichters.
- 97) Zur Rezeption des Terenz in der Antike vgl. allgemein E. Lefèvre in: Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Bd. I, hrsg. von W. Suerbaum, München 2002, 250-252.

HELMUT OFFERMANN, München